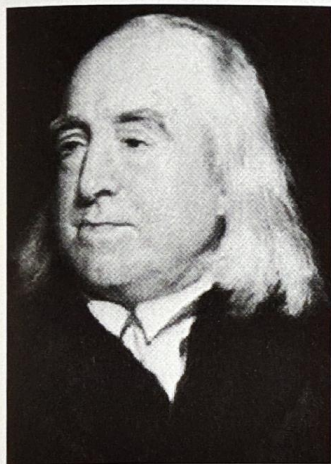


Freiheit und Verantwortung

3.1 Jeremy Bentham – Leben



* 15. Februar 1748, London

† 6. Juni 1832, London

Jeremy Bentham hat als Begründer des Utilitarismus das Nützlichkeitsprinzip formuliert und damit maßgeblich eine der wichtigsten moralphilosophischen Positionen beeinflusst.

Als Sohn einer reichen Familie studierte Jeremy Bentham, der schon mit drei Jahren Griechisch und Latein lernte, ab 1760 am Queen's College in Oxford; 1763 erfolgte ein Jurastudium.

Den Beruf eines Anwalts gab er jedoch nach kurzer Zeit wieder auf. Der Tod seines Vaters ließ ihn 1792 finanziell unabhängig werden, so dass er sich als freier Schriftsteller in Westminster niederlassen konnte.

1789, im Jahr der Französischen Revolution, erschien sein Hauptwerk »An Introduction to the Principles of Morals and Legislation« in der 2. Auflage in London. 1792 wurde Bentham zum Ehrenbürger der Französischen Republik ernannt.

Im Jahr 1823 begründete er mit James Mill, dem Vater von John Stuart Mill, eine Zeitschrift für die »philosophical radicals«, einer Bewegung für politische und soziale Reformen.

Fast vierzig Jahre lang lebte er in Westminster und produzierte jeden Tag zwischen 10 und 20 Seiten Text. Zu seinen zahlreichen angestrebten Reformen gehörte zum Beispiel das Gefängnis als totales Überwachungsgebäude mit einem Turm in der Mitte, von dem aus die Wächter rundherum ständig Einblick in die Gefängniszellen haben.

Nach seinem Tod wurde Benthams Körper entsprechend seinem Wunsch konserviert und in einem getäfelten Raum als von ihm selbst so bezeichnete »Auto-Ikone« aufbewahrt. Sie gilt heute als Wahrzeichen des University College London.

3.2 Jeremy Bentham als Auto-Ikone



© Illustration Center University College, London

3.3 Jeremy Bentham Eine Einführung in die Prinzipien der Moral und der Gesetzgebung (1789)

1. Die Natur hat die Menschheit unter die Herrschaft zweier souveräner Gebieter – *Leid* und *Freude* – gestellt. Es ist an ihnen allein aufzuzeigen, was wir tun sollen, wie auch zu bestimmen, was wir tun werden. Sowohl der Maßstab für Richtig und Falsch als auch die Kette der Ursachen und Wirkungen sind an ihrem Thron festgemacht. Sie beherrschen uns in allem, was wir tun, was wir sagen, was wir denken: jegliche Anstrengung, die wir auf uns nehmen können, um unser Joch von uns zu schütteln, wird lediglich dazu dienen, es zu beweisen und zu bestätigen. Jemand mag zwar mit Worten vorgeben, ihre Herrschaft zu leugnen, aber in Wirklichkeit wird er ihnen ständig unterworfen bleiben. Das Prinzip der Nützlichkeit erkennt dieses Joch an und übernimmt es für die Grundlegung jenes Systems, dessen Ziel es ist, das Gebäude der Glückseligkeit durch Vernunft und Recht zu errichten. Systeme, die es in Frage zu stellen versuchen, geben sich mit Lauten anstatt mit Sinn, mit einer Laune anstatt mit der Vernunft, mit Dunkelheit anstatt mit Licht ab.

Doch genug des bildlichen und pathetischen Sprechens: Durch solche Mittel kann die Wissenschaft der Moral nicht verbessert werden.

2. Das Prinzip der Nützlichkeit ist die Grundlage des vorliegenden Werkes; es wird daher zweckmäßig sein, mit einer ausdrücklichen und bestimmten Erklärung dessen zu beginnen, was mit ihm gemeint ist. Unter dem Prinzip der Nützlichkeit ist jenes Prinzip zu verstehen, das schlechthin jede Handlung in dem Maß billigt oder missbilligt, wie ihr die Tendenz innewohnen scheint, das Glück der Gruppe, deren Interesse in Frage steht, zu vermehren oder zu vermindern, oder – das gleiche mit anderen Worten gesagt – dieses Glück zu befördern oder zu verhindern. Ich sage: schlechthin jede Handlung, also nicht nur jede Handlung einer Privatperson, sondern auch jede Maßnahme der Regierung.

3. Unter Nützlichkeit ist jene Eigenschaft an einem Objekt zu verstehen, durch die es dazu neigt, Gewinn, Vorteil, Freude, Gutes oder Glück hervorzubringen (dies alles läuft im vorliegenden Fall auf das gleiche hinaus) oder (was ebenfalls auf das gleiche hinausläuft) die Gruppe, deren Interesse erwogen wird, vor Unheil, Leid, Bösem oder Unglück zu bewahren; sofern es sich bei dieser Gruppe um die Gemeinschaft im Allgemeinen handelt, geht es um das Glück der Gemeinschaft; sofern es sich um ein bestimmtes Individuum handelt, geht es um das Glück dieses Individuums.

4. »Das Interesse der Gemeinschaft« ist einer der allgemeinsten Ausdrücke, die in den Redeweisen der Moral vorkommen können; kein Wun-

*Leid und Freude als
Beherrscher der
menschlichen Natur*

*Das Gebäude der
Glückseligkeit mit
Vernunft und Recht
errichten*

*Das Prinzip der
Nützlichkeit: Glück
vermehrten*

*Glück hervorbrin-
gen oder Leid ver-
hindern für
Individuum oder
Gesellschaft*

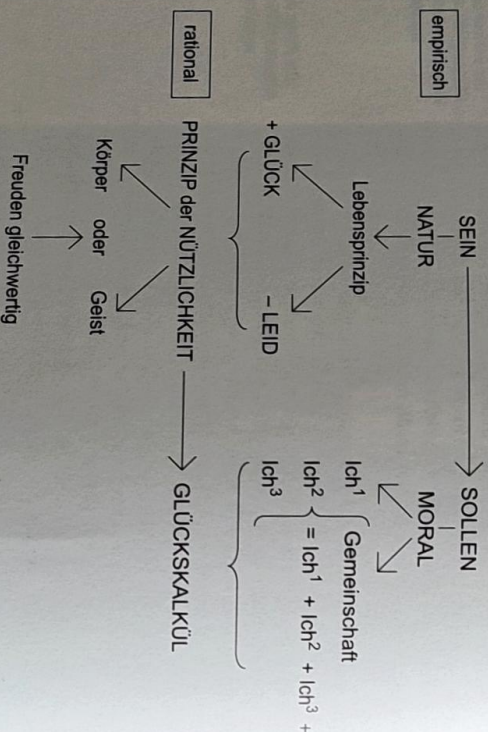
*Gemeinschaft als
Summe von
Individuen*

der, dass sein Sinn oft verloren geht. Wenn er einen Sinn hat, dann die-
sen: Die Gemeinschaft ist ein fiktiver Körper, der sich aus den Einzelper-
sonen zusammensetzt, von denen man annimmt, dass sie sozialen
Glieder bilden. Was also ist das Interesse der Gemeinschaft? – Die
Summe der Interessen der verschiedenen Glieder, aus denen sie sich
zusammensetzt.

5. Es hat keinen Sinn, vom Interesse der Gemeinschaft zu sprechen,
ohne zu wissen, was das Interesse des Individuums ist. Man sagt von
einer Sache, sie sei dem Interesse förderlich oder *zugunsten* des Inter-
esses eines Individuums, wenn sie dazu neigt, zur Gesamtsumme seiner
Freuden beizutragen; oder, was auf das gleiche hinausläuft, die Gesamt-
summe seiner Leiden zu vermindern.

Interesse des Indi-
viduums ist gleich
Interesse der
Gemeinschaft

3.4.1 Das Prinzip der Nützlichkeit (Bentham)



Für den Utilitarismus ist diejenige Handlung moralisch richtig,

deren Folgen	Konsequenz-Prinzip
für das Wohlergehen	hedonistisches Prinzip
aller Betroffenen	Universalitäts-Prinzip
optimal sind.	Utilitäts-Prinzip

6. Man kann also von einer Handlung sagen, sie entspreche dem Prin-
zip der Nützlichkeit oder – der Kürze halber – der Nützlichkeit (das
heißt in Bezug auf die Gemeinschaft insgesamt), wenn die ihr innewoh-
nende Tendenz, das Glück der Gemeinschaft zu vermehren, größer ist
als irgendeine andere ihr innewohnende Tendenz, es zu vermindern.

7. Von einer Maßnahme der Regierung (die nichts anderes ist als eine
von einer einzelnen oder von mehreren Personen ausgeführte einzelne
Handlungsweise) kann man sagen, sie entspreche dem Prinzip der
Nützlichkeit oder sei von diesem geboten, wenn in analoger Weise die
ihr innewohnende Tendenz, das Glück der Gemeinschaft zu vermehren,
größer ist als irgendeine andere ihr innewohnende Tendenz, es zu ver-
mindern. (...)

10. Von einer Handlung, die mit dem Prinzip der Nützlichkeit überein-
stimmt, kann man stets entweder sagen, sie sei eine Handlung, die
getan werden soll, oder zum mindesten, sie sei keine Handlung, die
nicht getan werden soll. Man kann auch sagen, es sei richtig zu sagen,
dass sie getan werden sollte; es sei zum mindesten nicht falsch zu sagen,
dass sie getan werden sollte: sie sei eine richtige Handlung; zum min-
desten sei sie keine falsche Handlung. So verstanden haben die Wörter
sollen, richtig und falsch sowie andere Wörter dieser Art einen Sinn;
werden sie anders verstanden, haben sie keinen Sinn.

11. Ist die Richtigkeit dieses Prinzips jemals förmlich besprochen worden?
Anscheinend ja, und zwar von denen, die nicht wussten, was sie mein-
ten. Ist es eines direkten Beweises fähig? Anscheinend nein: denn was
dazu dient, um etwas anderes zu beweisen, kann nicht selber bewiesen
werden: eine Beweiskette muss irgendwo anfangen. Es ist ebenso
unmöglich wie überflüssig, einen solchen Beweis vorzulegen.

12. Nicht dass es jenes lebendige menschliche Wesen gibt oder jemals
gegeben hat – ganz gleich wie dünn oder verdorbt es sein mag –, das
sich ihm nicht in vielen, vielleicht sogar in den meisten Augenblicken
seines Lebens unterworfen hat. Aufgrund der natürlichen Beschaffen-
heit der menschlichen Verfasstheit machen sich im Allgemeinen die
Menschen dieses Prinzip in den meisten Augenblicken ihres Lebens zu
eigen, ohne darüber nachzudenken; wenn nicht zur Leitung ihrer eige-
nen Handlungen, so doch zur Prüfung sowohl ihrer eigenen Hand-
lungen als auch derer anderer Menschen. Gleichwohl hat es nicht viele –
vielleicht nicht einmal unter den Intelligentesten – gegeben, die geneigt
waren, es sich ausschließlich und vorbehaltlos zu eigen zu machen.
Es sind sogar nur wenige, die nicht bei der einen oder anderen Gelegen-
heit mit ihm gehadert haben, sei es, weil sie nicht immer wussten, wie
sie es anwenden sollten, sei es aufgrund irgendeines Vorurteils, das
zu überprüfen sie sich scheuten, oder von dem sich zu trennen sie
nicht ertragen konnten. Denn aus solchem Stoff ist der Mensch
gemacht: im Prinzip wie in der Praxis, auf dem richtigen wie auf dem

Nützlichkeit: mehr
Glück als Leid

Regierung und
Nützlichkeit

Was nützlich ist,
soll auch getan
werden

Das Prinzip der
Nützlichkeit bedarf
keines Beweises

Die meisten Men-
schen halten sich
intuitiv an das Prin-
zip der Nützlichkeit

falschen Weg ist Folgerichtigkeit die seltenste aller menschlichen Eigenschaften.

13. Wenn jemand das Prinzip der Nützlichkeit zu bekämpfen versucht, so geschieht dies mit Gründen, die, ohne dass er sich dessen bewusst ist, auf eben diesem Prinzip beruhen. Sofern seine Argumente etwas beweisen, beweisen sie nicht, dass das Prinzip *falsch* ist, sondern dass es *falsch angewendet* worden ist und somit nicht den Anwendungen entspricht, die nach seiner Ansicht möglich sind. Ist es für einen Menschen möglich, die Erde zu vertücken? Ja, aber zuerst muss er eine andere Erde entdecken, um auf ihr zu stehen. (...)

Das Prinzip der Nützlichkeit kann nur falsch angewendet werden

II. Über Prinzipien, die dem Prinzip der Nützlichkeit entgegengesetzt sind

(...)

Nicht die Absichten zählen, entscheidend ist nur der Nutzen

19. Es gibt zwei Dinge, die sehr leicht miteinander verwechselt werden: es ist jedoch für uns von Wichtigkeit, dass wir sie sorgfältig unterscheiden:

1. das Motiv oder die Ursache, die eine Handlung hervorbringen, indem sie auf das Bewusstsein eines Individuums wirken;

2. den Grund oder die Rechtfertigung, die einen Gesetzgeber oder sonstigen Zuschauer berechtigen, diese Handlung mit Billigung zu betrachten. Wenn die Handlung in dem besonderen Fall, der in Frage steht, Folgen hervorbringt, die wir mit noch größerer Billigung betrachten, wenn wir feststellen, dass das gleiche Motiv auch in anderen Fällen häufig die gleichen Folgen hervorbringen kann, neigen wir dazu, unsere Billigung auf das Motiv selbst zu übertragen und die Tatsache des Hervorgehens der Handlung aus diesem Motiv als gerechtfertigten Grund für unsere Billigung der Handlung anzunehmen. Auf eben diese Weise wurde das Gefühl der Antipathie oft für einen gerechtfertigten Grund der Handlung gehalten. Antipathie ist zum Beispiel in diesem oder jenem Fall die Ursache einer Handlung, die von guten Folgen begleitet ist, doch dies macht sie weder in diesem noch in irgendeinem anderen Fall zu einem richtigen Grund der Handlung. Wenn man noch weiter geht und sagt, dass nicht nur die Folgen gut sind, sondern der Handelnde auch voraussetzt, dass sie gut sein werden, so macht dies die Handlung in der Tat zu einer vollkommen richtigen Handlung, aber es macht Antipathie nicht zu einem richtigen Grund der Handlung. Denn das gleiche Gefühl der Antipathie kann, wenn man ihm ohne weiteres nachgibt, die allerschlimmsten Folgen hervorbringen, und sehr oft ist dies auch der Fall. Antipathie kann daher niemals ein richtiger Handlungsgrund sein. Das gleiche gilt für das Ressentiment, das – wie wir später genauer sehen werden – nur eine Modifikation der Antipathie ist. Der einzige richtige Handlungsgrund, der bestehen kann, ist schließlich doch die Nutzen-Erwägung, die, wenn sie in irgendeinem Fall ein rich-

tiges Prinzip der Handlung und Billigung ist, dies auch in jedem anderen Fall ist. Zahlreiche andere Prinzipien, das heißt andere Motive, können der Grund dafür sein, warum diese oder jene Handlung getan worden ist, das heißt der Grund oder die Ursache dafür, dass sie getan wird; aber allein der Nutzen kann der Grund dafür sein, warum sie hätte getan werden können oder sollen. Antipathie oder Ressentiment bedürfen immer eines Regulativs, damit sie keinen Schaden anrichten. Welches Regulativ ist es? Stets das Prinzip der Nützlichkeit. Das Prinzip der

3.4.2 Hedonistisches Kalkül (Bentham)

1. **Durchgang** → Interessen einer **Person**, die am **unmittelbarsten** von Handlung betroffen ist

1.1 in **erster** Linie → Intensität / Dauer / (Un-)Gewissheit / Nähe-Ferne

1.1.1 FREUDE

1.1.2 LEID

1.2 in **zweiter** Linie → Folgenträchtigkeit / Reinheit

1.2.1 FREUDE

1.2.2 LEID

Zwischenergebnis: Addition von FREUDE vs. LEID → mehr FREUDE: **gut**
mehr LEID: **schlecht**

2. **Durchgang** → Anzahl der **Personen**, deren Interessen anscheinend von Handlung betroffen sind → in Bezug auf **jedes** Individuum

2.1 in **erster** Linie → Intensität / Dauer / (Un-)Gewissheit / Nähe-Ferne

2.1.1 FREUDE

2.1.2 LEID

2.2 in **zweiter** Linie → Folgenträchtigkeit / Reinheit

2.2.1 FREUDE

2.2.2 LEID

Zwischenergebnis: Addition von FREUDE vs. LEID → mehr FREUDE: **gut**
mehr LEID: **schlecht**

BILANZ: Übergewicht auf Seite der FREUDE → für die betroffene **Gesamtzahl** oder Gemeinschaft von Individuen: **GUT**

Übergewicht auf Seite des LEIDS → für die betroffene **Gesamtzahl** oder Gemeinschaft von Individuen: **SCHLECHT**

Nützlichkeit bedarf weder eines anderen Regulativs, noch lässt es ein anderes als sich selbst zu. (...)

IV. Wie der Wert einer Menge an Freude oder Leid gemessen werden kann

1. Freuden und das Vermeiden von Leiden sind also die *Ziele*, die der Gesetzgeber im Auge hat; ihm obliegt es somit, ihren *Wert* zu erkennen. Freuden und Leiden sind die *Instrumente*, mit denen er umzugehen hat; es obliegt ihm somit, ihre *Macht* zu erkennen, die wiederum unter einem anderen Gesichtspunkt ihr *Wert* ist.

Verschiedene Hinsichten für das Ausmaß von Freude und Leid

- a) der *Intensität*,
- b) der *Dauer*,
- c) der *Geistigkeit* oder *Ungewissheit*,
- d) der *Nähe* oder *Ferne* einer Freude oder eines Leids.

Weitere Hinsichten, um Leid und Freude (Tendenz) zu beurteilen

- e) die *Folgenträchtigkeit* der Freude oder des Leids oder die Wahrscheinlichkeit, dass auf sie Empfindungen von *derselben* Art folgen, das heißt Freuden, wenn es sich um eine Freude handelt; Leiden, wenn es sich um ein Leid handelt;
- f) die *Reinheit* der Freude oder des Leids oder die Wahrscheinlichkeit, dass auf sie *nicht* Empfindungen von *entgegengesetzter* Art folgen, das heißt Leiden, wenn es sich um eine Freude handelt; Freuden, wenn es sich um ein Leid handelt.

Diese beiden letzten Umstände kann man jedoch streng genommen kaum für Eigenschaften von Freude oder Leid selbst halten; streng genommen dürfen sie daher nicht zur Bestimmung des Werts dieser Freude oder jenes Leids herangezogen werden. Man darf sie streng genommen nur für Eigenschaften der Handlung oder eines sonstigen Ereignisses halten, durch die solche Freude oder solches Leid hervorgerufen worden ist, und entsprechend dürfen sie nur zur Bestimmung der Tendenz einer solchen Handlung oder eines solchen Ereignisses herangezogen werden.

Alle Hinsichten, um (Tendenz von) Freude und Leid zu bestimmen

4. Für eine *Anzahl* von Personen wird der Wert einer Freude oder eines Leids, sofern man sie im Hinblick auf jede von ihnen betrachtet, gemäß sieben Umständen größer oder kleiner sein: das sind die sechs vorigen,

nämlich

- a) die *Intensität*,
- b) die *Dauer*,
- c) die *Geistigkeit* oder *Ungewissheit*,
- d) die *Nähe* oder *Ferne*,
- e) die *Folgenträchtigkeit*,
- f) die *Reinheit* einer Freude oder eines Leids. Hinzu kommt ein weiterer Umstand, nämlich
- g) das *Ausmaß*, das heißt die Anzahl der Personen, auf die Freude oder Leid sich *erstrecken* oder (mit anderen Worten) die davon betroffen sind.

5. Wenn man also die allgemeine Tendenz einer Handlung, durch die die Interessen einer Gemeinschaft betroffen sind, genau bestimmen will, verfähre man folgendermaßen. Man beginne mit einer der Personen, deren Interessen am unmittelbarsten durch eine derartige Handlung betroffen zu sein scheinen, und bestimme:

- a) den Wert jeder erkennbaren *Freude*, die von der Handlung in *erster* Linie hervorgebracht zu sein scheint;
- b) den Wert jeden *Leids*, das von ihr in *erster* Linie hervorgebracht zu sein scheint;
- c) den Wert jeder *Freude*, die von ihr in *zweiter* Linie hervorgebracht zu sein scheint. Dies begründet die *Folgenträchtigkeit* der ersten Freude und die *Ureinheit* des ersten *Leids*.

d) den Wert jeden *Leids*, das von ihr in zweiter Linie anscheinend hervorgebracht wird. Dies begründet die *Folgenträchtigkeit* des ersten *Leids* und die *Ureinheit* der ersten *Freude*.

e) Man addiere die Werte aller Freuden auf der einen und die aller Leiden auf der anderen Seite. Wenn die Seite der Freude überwiegt, ist die Tendenz der Handlung im Hinblick auf die Interessen dieser einzelnen Person insgesamt gut; überwiegt die Seite des Leids, ist ihre Tendenz insgesamt schlecht.

f) Man bestimme die *Anzahl* der Personen, deren Interessen anscheinend betroffen sind, und wiederhole das oben genannte Verfahren im Hinblick auf jede von ihnen. Man *addiere* die Zahlen, die den Grad der *guten* Tendenz ausdrücken, die die Handlung hat – und zwar in Bezug auf jedes Individuum, für das die Tendenz insgesamt *gut* ist; das gleiche tue man in Bezug auf jedes Individuum, für das die Tendenz insgesamt *schlecht* ist. Man ziehe die *Bilanz*, befindet sich das Übergewicht auf der Seite der *Freude*, so ergibt sich daraus für die betroffene Gesamtzahl oder Gemeinschaft von Individuen eine allgemeine *gute Tendenz* der Handlung; befindet es sich auf der Seite des *Leids*, ergibt sich daraus für die gleiche Gemeinschaft eine allgemeine *schlechte Tendenz*.

6. Es kann nicht erwartet werden, dass dieses Verfahren vor jedem moralischen Urteil und vor jeder gesetzgebenden oder richterlichen Tätigkeit streng durchgeführt werden sollte. Es mag jedoch immer im

Wie man Schritt für Schritt das Nutzenkalkül anwendet

Annäherungswerte gewinnen

Blick sein, und je mehr sich das bei solchen Anlässen tatsächlich durchgeführte Verfahren diesem annähert, desto mehr wird sich ein solches Verfahren dem Rang eines exakten Verfahrens annähern.

Verschiedene Arten von Leid und Freude

7. Das gleiche Verfahren lässt sich ebenso auf Freude und Leid anwenden, ganz gleich in welcher Gestalt sie auftreten und durch welche Namen man sie voneinander unterscheidet: auf Freude, ob sie nun Gutes genannt wird (das eigentlich die Ursache oder das Instrument der Freude ist), *Gewinn* (der entfernte Freude oder die Ursache oder das Instrument entfernter Freude ist), *Annehmlichkeit oder Vorteil, Wohltat, Vergütung, Glück* und so fort; auf Leid, ob es nun Schlechtes genannt wird (was dem Guten entspricht), *Unheil, Unannehmlichkeit, Nachteil, Verlust oder Unglück* und so fort. (...)

V. Die Arten von Freude und Leid

1. Nachdem das dargestellt wurde, was zu allen Arten von Freude und Leid gleichermaßen gehört, gehen wir nun dazu über, die verschiedenen Arten von Leid und Freude – je für sich – aufzuzeigen. Leiden und Freuden kann man allgemein als Empfindungen bezeichnen, für die man sich interessiert. Empfindungen, für die man sich interessiert, sind entweder einfach oder zusammengesetzt. Einfach sind diejenigen, die sich nicht in mehrere auflösen lassen; zusammengesetzt sind diejenigen, die sich in verschiedene einfache auflösen lassen. Eine zusammengesetzte Empfindung, für die man sich interessiert, kann demnach entweder (1) ausschließlich aus Freuden, (2) ausschließlich aus Leiden oder (3) aus einer Freude oder aus Freuden und aus einem Leid oder aus Leiden zusammen bestehen. Der Grund dafür, dass eine Menge Freude zum Beispiel für eine zusammengesetzte Freude gehalten wird und nicht für mehrere einfache Freuden, ist die Natur der Wirkursache: Von all den Freuden, die gleichzeitig durch eine Handlung von der gleichen Ursache bewirkt werden, kann man sagen, sie machen zusammen nur eine Freude aus.

einfache Formen von Freude

2. Die verschiedenen einfachen Freuden, für die die menschliche Natur empfänglich ist, scheinen die folgenden zu sein:
a) Die Sinnesfreuden. b) Die Freuden des Reichtums. c) Die Freuden der Kunstfertigkeit. d) Die Freuden der Freundschaft. e) Die Freuden eines guten Rufes. f) Die Freuden der Macht. g) Die Freuden der Frömmigkeit. h) Die Freuden des Wohlwollens. i) Die Freuden des Übelwollens. j) Die Freuden der Erinnerung. k) Die Freuden der Einbildungskraft. l) Die Freuden der Erwartung. m) Die Freuden der Einbildungskraft. n) Die Freuden der Entspannung.

Verschiedene Formen von Leid

3. Die verschiedenen Leiden scheinen die folgenden zu sein: a) Die Leiden der Entbehrung. b) Die Leiden der Sinne. c) Die Leiden der Unbeholfenheit. d) Die Leiden der Feindschaft. e) Die Leiden eines

schlechten Rufes. f) Die Leiden der Frömmigkeit. g) die Leiden des Wohlwollens. h) Die Leiden des Übelwollens. i) Die Leiden der Erinnerung. j) Die Leiden der Einbildungskraft. k) Die Leiden der Erwartung. l) Die gesellschaftlich fundierten Leiden. (...)

3.5 Zusammenfassung und Kritik

Bentham begründet seine Sozialethik auf ein empirisches und für ihn unbestreitbares Faktum: Das menschliche Handeln steht jederzeit unter der Kausal-Herrschaft eines ganz einfachen und nicht zu leugnenden Natur-Prinzips: Alles, was wir tun, soll unser Lebensglück steigern oder zumindest Leid verhindern = Prinzip der Nützlichkeit.

Bentham macht aus diesem Natur-Prinzip (SEIN) einfach ein Moral-Prinzip (SOLLEN), indem er mit Hilfe von Vernunft und Recht ein »Gebäude der Glückseligkeit« errichten will = Utilitarismus.

In einem zweiten Schritt setzt Bentham das Glück bzw. Leid des Einzelnen mit dem der Gemeinschaft gleich, weil für ihn das Interesse der Gemeinschaft nur die »Summe der Interessen« der in dieser Gemeinschaft lebenden Individuen ist.

Im weiteren Verlauf seiner Argumentation entwickelt Bentham ein mathematisch anzuwendendes »hedonistisches Kalkül« (= Berechnungsinstrument), das für ihn mit Hilfe einer »Gratifikationsbilanz« eine echte Entscheidungshilfe zur Feststellung des moralisch Guten oder Schlechten darstellt. In diesem Zusammenhang stellt er geistige und körperliche Freuden auf eine Stufe und macht keinen Unterschied zwischen der Qualität einer Freude, ihrer Dauer usw.: »Prejudice apart, the game of push-pin is of equal value with the arts and sciences of music and poetry. If the game of push-pin furnishes more pleasure, it is more valuable than either.«¹

Gegen Benthams Moral-Theorie wurden verschiedene Einwände vorgebracht:

- Bentham reduziert die ganze Palette möglicher menschlicher Handlungsmotive im Sinne des Schwarz-Weiß-Denkens auf lediglich zwei alles beherrschende Zwecke.
- Er orientiert sich nur an den Folgen einer Handlung, bedenkt aber nicht, dass diese letztlich unabsehbar sind.

1 Jeremy Bentham, Works, hg. v. J. Bowring, Edinburgh 1843, Bd. II, S. 253 f., zitiert nach: Otfried Höffe, Einführung in die utilitaristische Ethik, Tübingen und Basel 2003, S. 51.

- Indem Bentham von Tatsachen (Wir wollen offensichtlich alle glücklich sein,) auf Normen schließt (Wir sollen alles tun, um glücklich zu werden), begeht er ganz offensichtlich einen »naturalistischen Fehlschluss«: Tatsachen können aus sich selbst heraus keine Normen »gebären! Die Tatsache, dass viele Menschen gerne rauchen, kann nicht in die allgemeine Forderung umgewandelt werden: Jeder soll rauchen!
 - Mit der Gleichsetzung von individuellen und gemeinschaftlichen Interessen widerspricht Bentham dem Grundsatz: Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.
 - Bentham verbindet von Anfang an Politik und Moral, und er will eine nicht vorhandene Übereinstimmung von Interessen notfalls mit gesetzlicher Hilfe erzwingen. Kann und sollte man so Moral begründen?
 - Mit seinem Glückskalkül spricht Bentham nicht nur dem quantitativen Hedonismus das Wort, sondern erweckt auch auf sehr fragwürdige Art und Weise den Anschein von Objektivität. Er rechnet sozialen korrekt mit »krummen Zahlen«.
- Trotz aller vorgetragenen Kritik wurde Benthams utilitaristischer Denkansatz im Laufe der Zeit zu einer der wichtigsten moralphilosophischen Positionen ausgebaut.
- Seine Forderung: »Everybody to count for one, and nobody to count for more than one.« entspricht voll und ganz den Idealen der Französischen Revolution und ist zur selbstverständlichen Grundlage unserer westlichen Demokratien geworden.